

## Newsletter März 1997

### Weltbürger aus Notwendigkeit

#### Sieben von den Nationalsozialisten Vertriebene berichteten über Erfahrungen des Exils

Im Wintersemester 1996/97 findet an der TU Berlin eine Vortragsreihe statt, in der das Exil nicht als Flucht aus dem nationalsozialistischen Deutschland und auch nicht als Alternative zum Widerstand und zur Haft im KZ oder zum Überleben nach dem Vernichtungslager zu verstehen ist. Das Exil soll vielmehr als Ausgangspunkt allgemeiner Reflexion dienen.

Die Autobiographie wird jeweils den Hintergrund bilden, vor dem Erfahrungen und Visionen öffentlich gemacht werden. Die Vortragenden aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens - Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft, Politik - bestimmen das Thema selbst. Vom Bericht über die Emigration bis zur Bewertung deutscher Zustände und Entwicklungen, etwa der Ausländer- und Asylpolitik oder dem Umgang mit der deutschen Geschichte ist jede Pointierung möglich. Entscheidend ist der kritische Blick auf die deutsche Politik und die deutsche Gesellschaft aus der Erfahrung des Exils heraus.

Eröffnet wird die Reihe mit dem in Oranienburg 1926 geborenen ehemaligen amerikanischen Finanzminister (1976-1979) W. Michael Blumenthal (Princeton) am 23. Okt. 1996. Am 5. Nov. 1996 wird der Psychoanalytiker und Schriftsteller Hans Keilson (Amsterdam) sprechen, der 1909 in Freienwalde/Oder geboren wurde, sprechen. Der aus Berlin stammende (1928 geboren) und heute in London lebende Felix Posen, der im internationalen Rohstoffhandel erfolgreich tätig ist, wird am 19. Nov. 1996 Stellung nehmen zum Thema "Emigration und Welbürgertum". Der dem berühmten Verlagshaus entstammende George L. Mosse, der 1918 in Berlin geboren wurde und als Professor für Neuere Geschichte in Madison/Wisconsin lehrt, hält seinen Vortrag am 3. Dez. 1996. Lenka Reinerova, die 1916 in Prag geboren wurde und heute wieder dort lebt, wird am 14. Jan. 1997 über ihre Erfahrungen als Schriftstellerin in der Tschechoslowakei und in Mexiko sprechen. Am 27. Jan. 1997, dem Gedenktag an den nationalsozialistischen Völkermord, wird der Überlebende von Majdanek und Auschwitz Rudolf Vrba, der 1924 als Walter Rosenberg in der Slowakei geboren wurde und heute in Vancouver lebt, wo er als Pharmakologe lehrt, aus seinen Erfahrungen berichten. Eschließen wird die Reihe am 4. Febr. 1997 der ehemalige Vorstandsvorsitzende von Daimler-Benz, Edzard Reuter, der 1928 in Berlin geboren wurde und 1933 bis 1946 in der Türkei im Exil lebte. Die Zuhörer drängen sich jedesmal dicht, als das Zentrum für Antisemitismusforschung im vergangenen Semester zu sieben Vorträgen über Erfahrungen des Exils einlud. So individuell die Biographien und persönlichen Bilanzen der Redner waren, traten doch gemeinsame Aspekte zutage. Wo es Flüchtlinge gibt, restimiert Felix Posen, gibt es Leiden und Unglück, aus diesen Trümmern können für manche auch Gewinn und persönliche Fortentwicklung entstehen - ein Satz, der für alle Vortragenden zutrif. Sie flohen vor dem NS-Regime, um ihr Leben zu retten und gewannen einen weiten Blick. Sie erlebten zu viel, um in Nationalismen, im Brüten über nationaler Identität etwas Sinnstiftendes finden zu können. Michael Blumenthal, amerikanischer Finanzminister unter Jimmy Carter, zog aus der Erfahrung seiner Flucht die Lehre, daß Kraft und Flexibilität des Einzelnen wichtiger sind als Position, Wohlstand und Bildung. 1926 in Oranienburg geboren, wuchs Blumenthal als Sohn assimilierter jüdischer Eltern in Berlin auf, wo der Vater ein kleines Geschäft am Olivær Platz führte. Weil sich seine Eltern als Deutsche fühlten, dachten sie trotz Beschimpfungen, Schikanen und Geschäftsboykott nicht daran, auszuwandern, bis die Polizei den Vater während des Novemberpogroms verhaftete und ins Konzentrationslager Buchenwald brachte. Als er nach zwei Monaten freikam, war er so gezeichnet, daß er als einziger Ausweg die Flucht aus Deutschland sah. Über Italien gelangte die Familie nach Shanghai. Was für die Eltern den Verlust von Heimat und Eigentum bedeutete, war für den 13-jährigen Blumenthal ein Abenteuer. Im chaotischen Shanghai schlug sich die Familie durch, Michael Blumenthal besuchte eine Schule und lernte Englisch, Französisch und Straßenchinesisch. 1947 immigrierte die Familie in die Vereinigten Staaten. Hier studierte Blumenthal Wirtschaft, wurde Universitätsdozent, arbeitete im Auswärtigen Dienst und in der Wirtschaft und leitete von 1976 bis 1979 das Finanzministerium.

Der Psychoanalytiker und Schriftsteller Hans Keilson, geboren 1909 in Freienwalde an der Oder, hat Erfahrungen des Überlebens wissenschaftlich und literarisch bearbeitet und betrachtet seine Erfahrungen aus beiderlei Perspektive. Als Psychoanalytiker erforschte Keilson von 1967 bis 1978 die Auswirkungen des Holocaust auf überlebende Kinder und stellte die Ergebnisse in dem Standardwerk "Sequentielle Traumatisierung bei Kindern" vor. Keilson studierte Medizin und Sport in Berlin und emigrierte 1936 nach Holland. Die deutsche Besatzung überlebte er im Untergrund, wo er als Arzt für die Widerstandsbewegung arbeitete. Seine Eltern wurden deportiert und ermordet. Nach der Befreiung betreute Keilson jüdische Waisen. Eine lebhaft Diskussion mit dem Publikum entstand, als er die "Überwindung des Nationalsozialismus", wie er seinen Vortrag betitelte, auf der Täterseite an einem Beispiel ansprach. Er bezog Partei für den Germanisten Hans Schwerte alias Hans Schneider, dessen Vergangenheit als NS-Hauptsturmführer beim "SS-Ahnenerbe" Journalisten 1995 entdeckten. "Er ist ein alter Mann, der seine Rente verloren und keine Krankenversicherung mehr hat. Das ist eine Schande." In der wissenschaftlichen Beschäftigung, in seiner Studie "Faust und das Faustische", habe Schwerte überzeugend den Nationalsozialismus überwunden: "Ein Mann, der ein solches Buch schreibt, ist kein SS-Mann mehr."

Felix Posen, geboren 1928 in Berlin, beanspruchte in seinem Vortragstitel einen "notwendigen Abstand vom nationalen Denken". Weil er das Bewußtsein, ein Flüchtling gewesen zu sein, bis heute mit sich trägt, hält er Distanz zu nationaler Nestwärme. Seine Biographie brachte ihm mit vielen Kulturen in Berührung. Als Schlägertrupps das Berliner Geschäft seines Vaters in der Pogromnacht 1938 plünderten, floh er über Holland nach England. 1940 konnte er mit seiner Familie in die Vereinigten Staaten einreisen. Nach dem Studium ging er als Soldat nach Korea, später arbeitete er als Geschäftsmann sechs Jahre in Japan und Fernost. Die Länder, in denen er lebte, prägten ihn, so daß er sich als "Mixture aus verschiedenen Einflüssen" bezeichnet. Er liebt deutsche Literatur und Musik, fühlt sich "kulturell als Amerikaner" und lebt seit 27 Jahren in London. Werte haben für ihn nichts mit Nationen zu tun, er ist überzeugt, daß es jenseits von Sprachen, Sitten und Symbolen einen "gemeinsamen Nenner" zwischen den Menschen gibt.

Der Historiker George L. Mosse, 1918 in Berlin geboren und Enkel des Verlegers Rudolf Mosse, hat das Zusammenwirken von Nationalismus, Rassismus, und Antisemitismus zum Thema seiner wissenschaftlichen Arbeit gemacht. Seine Familie, die das bekannte Berliner Verlagshaus gründete, verlor 1933 einen Großteil ihres Vermögens und emigrierte nach Paris. Der Vater schickte ihn nach England, wo er in York zu Schule ging und in Cambridge studierte. Der Spanische Bürgerkrieg war das Erlebnis, daß ihn zusätzlich zu den biographischen Erfahrungen politisierte. Bis heute ist Antifaschismus der Angelpunkt seines politischen Denkens. Seine Identität macht er weniger an Nationen und Ländern fest, als vielmehr an persönlichen Beziehungen, die er für das eigentlich Prägende hält. Die Prager Schriftstellerin Lenka Reinerova, Jahrgang 1916, zeigte mit ihrem Vortrag die Kunst des Erzählens. Mit schlichter Eleganz berichtete sie über ihren Lebensweg als jüdische Kommunistin in Prag, als Mitarbeiterin der "Arbeiter-Illustrierte-Zeitung", deren Redaktion die Nationalsozialisten von Berlin nach Prag vertrieben hatten. Ihr Glück war, daß sie während des deutschen Einmarsches gerade in Bukarest war, und so den Besatzern entging. Sie floh nach Frankreich, wo sie dann doch wegen "feindlicher Agitation" ein halbes Jahr ins Gefängnis kam und kurz darauf noch ein Jahr in einem Internierungslager zubachte. Über Casablanca gelang ihr die Flucht nach Mexiko, wo sie bis 1945 blieb. Nach drei Jahren in Jugoslawien kehrte sie 1948 nach Prag zurück. Im Zuge der stalinistischen Säuberungen verbrachte sie zu Beginn der fünfziger Jahre 15 Monate in Untersuchungshaft. 1968 geriet sie erneut in Konflikt mit der Diktatur, als sie nach der Niederschlagung des Prager Frühlings Schreibverbot erhielt. Trotzdem, sagte Lenka Reinerova, habe sie immer Glück gehabt: In entscheidenden Notfällen begegneten ihr Menschen, die halfen. "Man darf sich nie bedauern" formulierte sie die Essenz ihrer Erfahrung.

Die abenteuerlichste Geschichte berichtete Rudolf Vrba, der als Walter Rosenberg 1924 in der Slowakei geboren wurde. Er gehört zu den wenigen, denen es glückte, aus Auschwitz zu fliehen. Zusammen mit dem Mithäftling Alfred Wetzler schlug er sich zu Fuß in die Slowakei durch. In einem Versteck schrieben beide eine Darstellung des Geschehens in Auschwitz. Der Vrba-Wetzler-Report sollte verhindern, daß sich die bis dahin vom Holocaust verschonten ungarischen Juden im Glauben an eine "Umsiedlung" ohne Widerstand deportieren ließen. Mit Hilfe der Judenräte in Bratislava und Zilina übermittelten sie den Bericht an den ungarischen Judenrat. Vrba sprach außerdem mit einem Abgesandten des Vatikans und ein Exemplar des Berichts erreichte die Schweiz. Doch keiner der Adressaten zog aus den Informationen Konsequenzen. Vrba, der heute als Professor für Pharmakologie in Vancouver lebt, machte keinen Hehl aus seiner Verbitterung, daß seine und Wetzlers Warnungen so wirkungslos verhallten.

Praktisch-politische Folgerungen aus seiner Erfahrung des Exils zog der ehemalige Vorstandsvorsitzende der Daimler-Benz AG, Edzard Reuter. Er verglich die Erfahrung seiner Jugend, die er von 1933 bis 1946 im Exil in Ankara verbrachte, mit dem Lebensschicksal türkischer Einwanderer der zweiten und dritten Generation in Deutschland heute. Reuter verspürt bis heute tiefe Dankbarkeit gegenüber der Türkei, die seinen Eltern und ihm das Leben rettete. Türkische Kultur und Gastfreundschaft haben ihn geprägt, er bezeichnete die Türkei als seine "andere Heimat". Um so mehr empört es ihn, daß "bornierte Engstirnigkeit" es seiner Ansicht nach verhindert, den "ausländischen Inländern" eine klare rechtliche und gesellschaftliche Perspektive der Integration zu eröffnen. Er plädierte dafür, daß sich Deutschland zu seiner Rolle als "Einwanderungsland neuen Typs" bekennt, und die Erfahrung von Fremdheit als Normalfall akzeptiert.

Die Vorträge sind in dem Sammelband **"Die Erfahrung des Exils. Exemplarische Reflexionen"**, herausgegeben von

Wolfgang Benz und Marion Neiss im Metropol Verlag.

Das Buch enthält zusätzlich zu den Texten aus der Vortragsreihe den Aufsatz "Flucht und Heimkehr" von Hellmut Stern..

Peter Widmann

### Rettung von Juden im nationalsozialistischen Deutschland

Mit Beginn des Sommersemesters 1997 werden am Zentrum für Antisemitismusforschung die Arbeiten zum zweijährigen Forschungsprojekt "Rettung von Juden im nationalsozialistischen Deutschland" aufgenommen, das auf eine Initiative des Vereins "Gegen Vergessen - für Demokratie zurückgeht und gefördert wird durch die Robert Bosch-Stiftung und die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung. Ziel ist die möglichst vollständige Erfassung aller Rettungsbemühungen in Deutschland in den Grenzen von 1937 während der Jahre 1933 bis 1945 mit genauer Beschreibung der Umstände und der Namen der beteiligten Personen. Die Informationen werden in einer Datenbank erfaßt, die nach Abschluß des Projekts der Öffentlichkeit zur weiteren Auswertung zur Verfügung stehen wird. Mitteilungen über Vorarbeiten, Informationen oder Aktenbestände gerade aus dem kleinstädtischen und ländlichen Bereich werden selbstverständlich unter Angabe der Quelle und gleichzeitig bei Wahrung aller Datenschutzbestimmungen jederzeit auf dem Postweg oder per Fax entgegengenommen

Dr. Johannes Heil, Zentrum für Antisemitismusforschung

## NEUE PUBLIKATIONEN DES ZENTRUMS

### Jahrbuch für Antisemitismusforschung VI

Im Dezember 1996 veranstaltete das Zentrum eine Konferenz zum Thema "Juden und Judenfeindschaft in Litauen". Neben dem Tagungsbericht werden zwei wesentliche Beiträge der Konferenz zur Tradition des antisemitischen Vorurteils und zum jüdischen Selbstverständnis nach dem Holocaust abgedruckt. Die Reihe der Länderberichte zum Antisemitismus wird mit Laslo Sekeljs Beitrag über aktuelle Formen und Erscheinungen der Judenfeindschaft in (Rest-) Jugoslawien fortgesetzt. Man bedient sich dort Stereotypen, um nationalistische Ideologien zu verbinden, um sich ab- und andere auszugrenzen. Stereotypisierung gehört zum Mechanismus gesellschaftlicher Vorurteilsstrukturen, deshalb gilt es sie zu hinterfragen. Die Genese des Judenbildes von "Ostjuden" zum "Bankier", dargestellt von Michaela Haibl anhand von Druckgraphiken und Bilderbögen sowie die Analyse der "Zigeuner"bilder der deutschen Nachkriegsgesellschaft (Gilad Margalit) beleuchten diese wichtigen Aspekte der Vorurteilsforschung. Visualisierung ist auch Thema des von Fritz Backhaus vorgestellten Ausstellungsprojekts antisemitischer Postkarten vom Kaiserreich bis zur NS-Zeit. Grundlegende Fragen der Begriffsbestimmung von "Antijudaismus" und "Antisemitismus" behandelt Johannes Heil und Peter Widmann legt eine medienkritische Analyse über die öffentliche Wahrnehmung und Reaktion auf den Brandsanschlag in Lübeck 1996 vor. Anneke de Rudder beschäftigt sich ebenfalls mit Fragen der Wahrnehmung und Rezeption. Sie untersucht die Reaktionen der Deutschen auf den Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß. Mit Reaktionen der Bevölkerung unmittelbar nach Kriegsende beschäftigt sich auch Klaus-Peter Friedrich. Die antijüdischen Reaktionen in Polen, die im Pogrom von Kielce 1946 kulminierten und erst in jüngster Zeit in Polen zum Thema wurden, sind Gegenstand seiner Untersuchung. Lothar Mertens hingegen präsentiert die Ergebnisse seiner Forschung zur Verfahrenspraxis der Vergabe von DFG-Stipendien während der NS-Zeit. Wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Vorurteilsforschung ist der interdisziplinäre Austausch. Das Jahrbuch VI vereint die Disziplinen Soziologie, Politik- und Kommunikationswissenschaft, Geschichte, Ethnologie und Literaturwissenschaft.

*Jahrbuch für Antisemitismusforschung VI, hrsg. v. Wolfgang Benz, Berlin 1997 (Campus Verlag, DM 38.-)*

### Stationen eines Lebens: Tomaszów, Blizyn, Warschau, Riga, Sydney

Ignatius Burnett, der als Ignacy Bierzynski 1925 in Tomaszów/Polen geboren wurde, erzählt von der Internierung seiner Familie im Ghetto Tomaszów und seiner Verlegung in das Zwangsarbeiterlager, erzählt von seinem Bruder und weitere Teile der Familie mußten dort Zwangsarbeit leisten. Von Blizyn gelang Ignacy Bierzynski die Flucht nach Warschau und 1944 nach Riga. Nach Kriegsende emigrierte Bierzynski nach Sydney, wo er studierte und zunächst als Atomphysiker, später als Arzt arbeitete. Er lebt heute in Australien. Beate Kosmala hat die Aufzeichnungen von Ignatius Burnett aus dem Polnischen und Englischen ins Deutsche übertragen.

*Ignatius Burnett, Mit achtzehn Jahren vogelfrei.*

*Ignatius und Stanislaw aus Polen 1943-1945, Frankfurt a.M. 1997*

*(Band 14 der Reihe Lebensbilder. Jüdische Erinnerungen und Zeugnisse, Fischer Taschenbuch Verlag, DM 16,90)*

### Die Stimme aus einem anderen Leben

Solly Ganor ist 13 Jahre alt, als die deutschen Truppen im Sommer 1941 in seiner litauischen Heimatstadt Kaunas (Kovno) einfallen. Seine Kindheit findet ein abruptes Ende als er mit seinen Eltern in das Ghetto ziehen muß; er wird Zeuge als Freunde und Verwandte bei zahlreichen "Aktionen" abgeholt und in die Vernichtungslager deportiert werden. Solly lernt zu überleben. Nach der Auflösung des Ghettos wird er zunächst nach Stutthof und von dort in das Außenlager X (Utting am Ammersee) des KZ Dachau deportiert, wo er Zwangsarbeit leisten muß. Als die Alliierten immer weiter vorrücken, wird Ganor mit anderen noch lebenden Häftlingen auf den berüchtigten Todesmarsch in Richtung Alpen getrieben. Unterwegs werden sie von der US-Armee befreit. Nach einem Aufenthalt im Displaced Persons Lager wandert Ganor nach Israel aus.

*Solly Ganor, Das andere Leben. Kindheit im Holocaust, Frankfurt a.M. 1997 (Band 15 der Reihe Lebensbilder.*

*Jüdische Erinnerungen und Zeugnisse, Fischer Taschenbuch Verlag, DM 16,90)*

### Aufzeichnungen von Federica Spitzer und Ruth Weisz

#### Aufzeichnungen aus Theresienstadt eröffnen neue Reihe des Zentrums

Mit den Aufzeichnungen von Federica Spitzer und Ruth Weisz legt das Zentrum für Antisemitismusforschung den ersten Band der von Wolfgang Benz im Metropol Verlag Berlin herausgegebenen Reihe "Bibliothek der Erinnerung" vor. Die aus Österreich stammende Federica Spitzer wurde 1942 mit ihren Eltern nach Theresienstadt deportiert. Eindrucksvoll schildert sie ihr Überleben unter menschenverachtenden Bedingungen in der Befreiung 1945. Nach Kriegsende lebte die Familie in der Schweiz, jedoch gelingt die Rückkehr in ein bürgerliches Leben erst 1948 nach längeren Aufenthalten in verschiedenen Flüchtlingslagern. Ruth Weisz übersiedelte 1938 aus einer Kleinstadt im Sudetenland nach Prag. 1942 wurde sie zusammen mit ihrer Familie nach Theresienstadt deportiert. Dort lernte sie ihren Mann kennen, zusammen wurden sie 1943 nach Auschwitz verschleppt. Ruth Weisz wurde 1944 alleine nach Britanien in ein Internierungslager von Neuengamme und Ende des Jahres nach Bergen-Belsen verlegt, wo sie von den Briten befreit wurde. Ihr Mann war in einem Nebenlager von Auschwitz ums Leben gekommen. Nach der Befreiung begann Ruth Weisz ein neues Leben zunächst in Prag und dann ab 1948 in Israel.

Theresienstadt.

*Aufzeichnungen von Federica Spitzer und Ruth Weisz. Mit einem Beitrag von Wolfgang Benz, Berlin 1997 (Reihe Bibliothek der Erinnerung, Bd. 1, Metropol Verlag, DM 28.-)*

Ein Brief an die Nichte bringt die Erinnerung an den Tag.

1975, im Alter von 62 Jahren erzählt Lotte Strauss, die heute in den USA lebt, in einem Brief an ihre Nichte Janie ihre Geschichte. Nachdem sie in Wolfenbüttel und Salzkotten eine behütete Kindheit im Kreise der jüdischen Familie erlebte, entgeht das junge Mädchen im Jahre 1941 der Deportation durch Flucht in den Untergrund. Ihre Eltern werden deportiert und in Auschwitz ermordet. Der Verhaftung durch die Gestapo kann Lotte Strauss sich im letzten Moment entziehen und schließlich gelingt ihr 1943 die Flucht in die Schweiz.

*Lotte Strauss, Über den grünen Hügel. Erinnerungen an Deutschland, Berlin 1997 (Reihe Bibliothek der Erinnerung, Bd. 2, Metropol Verlag, DM 36.-)*

### Zwangsarbeit als antijüdisches Verfolgungselement

In fast allen von Deutschen besetzten Ländern mußten die Juden während der NS-Zeit Zwangsarbeit leisten. Begonnen hat diese Zwangsrekrutierung in Deutschland, als in den Monaten vor Kriegsausbruch Zehntausende deutscher Juden zum Arbeitsseinsatz gezwungen wurde. Wolf Gruner ist in dieser Studie vielen Detailfragen nachgegangen, die Aufschluß über ein bisher unbeluchtetes Kapitel der NS-Geschichte geben. Die zum Teil überraschenden Ergebnisse charakterisieren den "Geschlossenen Arbeitseinsatz" als eines der wichtigsten Verfolgungselemente gegenüber den im Reich lebenden Juden von 1938 bis zu ihrer Deportation.

*Wolf Gruner, Der Geschlossenen Arbeitseinsatz deutscher Juden. Zur Zwangsarbeit als Element der Verfolgung 1938-1943, Berlin 1997 (Reihe Dokumente-Texte-Materialien, Bd. 20, Metropol Verlag, DM 42.-)*

### Der Nationalsozialismus und die Generation der Enkel

Diese Studie geht der Frage nach, welches Thema "Nationalsozialismus" heute für junge Deutsche hat. Wie sprechen die Enkel der Mitläufer über Diktatur und Terror, Krieg und Vernichtungsrassismus? Welches Verhältnis haben sie zu Schuld und Verantwortung der Deutschen? Die Debatte um das Buch von Daniel Goldhagen "Hitlers willige Vollstrecker" und die Ausstellung "Der Vernichtungskrieg der Wehrmacht" haben die Brisanz dieses Themas, insbesondere im Generationenkonflikt, erneut bewiesen.

*Michael Kohlstruck, Zwischen Erinnerung und Geschichte. Der Nationalsozialismus und die jungen Deutschen, Berlin 1997 (Reihe Dokumente-Texte-Materialien, Bd. 22, Metropol Verlag, DM 42.-)*

### Russische Zuwanderer in einem ostdeutschen Dorf

Siebzig russische Juden werden ab Oktober 1990 in einem Ort der soeben aufgelösten DDR untergebracht. Wie reagiert die einheimische Bevölkerung? Mit dieser Frage erforschte Susanne Spülbeck über einetnehalb Jahre die Reaktionen im Dorf. Die Ethnologin legt in dieser vom Zentrum für Antisemitismusforschung betreuten Doktorarbeit erstmals eine sozialwissenschaftliche Studie über die Situation nach der Wende in Ostdeutschland vor, die auf der teilnehmenden Beobachtung der Forscherin im Alltag basiert. Das Ergebnis zeigt: Furcht vor Fremden und Ausländerfeindlichkeit lassen sich hier erst im Kontext der subtilen Auswirkungen staatlicher Überwachung verstehen.

*Susanne Spülbeck, Ordnung und Angst. Russische Juden aus der Sicht eines ostdeutschen Dorfes nach der Wende, Frankfurt a.M. 1997 (Schriftenreihe des Zentrums für Antisemitismusforschung Berlin, Bd. 5, Campus Verlag, DM 58.-)*

### Verein der Freunde und Förderer des Zentrums für Antisemitismusforschung

Auf der ordentlichen Mitgliederversammlung am 14. Januar 1997 wurde Dr. Ella Barowsky, Stadtälteste von Berlin, bisher zweite Vorsitzende zur

Ehrenvorsitzenden ernannt. Gleichzeitig wurde Hellmut Stern, langjähriger erster Geiger bei den Berliner Philharmonikern und Autor des Buches "Saitensprünge" zum neuen zweiten Vereinsvorsitzenden gewählt.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir alle Mitglieder des Vereins, die ihren Jahresbeitrag (mindestens DM 60.-) für 1997 noch nicht entrichtet haben, bitten die entsprechende Überweisung auf das Konto bei der Hypo-Bank, BLZ: 10120760, Ktrnr.: 5220101241 vorzunehmen.

### Personalia

Frau Ingeborg Ruhedaris, die seit Gründung des Zentrums für Antisemitismusforschung 1982 als Sekretärin tätig war, ist am 31. Januar 1997 in den verdienten Ruhestand getreten. Sie wird allerdings auch weiterhin stundenweise für das Zentrum tätig sein, damit wir ihre langjährige Erfahrung auch in Zukunft nutzen können. Als neue Sekretärin konnten wir Frau Ingrid Stuchlik gewinnen, die bisher im Fachbereich 8 (Architektur) tätig war.

### Das Zentrum für Antisemitismusforschung im Internet

Das Zentrum verfügt nun auch über einen Internet-Anschluß und wird künftig dort nicht nur wichtige Informationen über Forschungsprojekte und aktuellere Themen sowie den "News Letter" einpeisen, sondern auch eine Internet-Zeitschrift unter dem Titel "Internet Journal. Antisemitismus und Holocaust. From Prejudice to Genocide" anbieten.

Die Adresse lautet:

http://www.tu-berlin.de/~zfa

### Neue Adresse!

Das Zentrum ist ins Telefunkenhaus am Ernst-Reuter-Platz zurückgekehrt.